

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 51-52

Vorwort: Heinrich Zinslis Rechnung
Autor: Häsler, Alfred A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alfred A. Häslar

Heinrich Zinslis Rechnung

Heinrich Zinsli war im Rechnen keine Leuchte. Mit Prozenten hatte er immer eine gewisse Mühe. Als sein Lehrer ihm nach Jahren wieder begegnete und ihn fragte, wie es ihm, Heinrich, gehe, antwortete er: «Nicht schlecht. Ich handle mit gebrauchten Kisten. Pro Stück bezahle ich einen Franken und verkaufe sie weiter für fünf Franken. Mit diesen vier Prozent mache ich ein recht gutes Geschäft.»

In der Tat, Heinrich Zinsli hat es damit zu einem kleinen Vermögen, einer Eigentumswohnung und einem netten Ferienhaus im Tessin gebracht. Den Kastenwagen kann er auf Geschäftsspesen abbuchen. Der BMW gehört zum Standard seiner Einkommensklasse. Der Frau konnte Zinsli zum 20. Hochzeitstag einen Nerz für 18000 Franken schenken. Weil er zuerst etwas auf die hohe Kante legen wollte, kam das erste Kind acht Jahre nach der Hochzeit auf die Welt. Die zwei weiteren dann im Abstand von je zwei Jahren. Es sind gefreute Kinder. Das Ersparnis hat Heinrich so angelegt, dass die Zinsen jetzt bereits so viel ausmachen, wie er im ersten Jahr nach der Schreinerlehre verdient hat.

Zufriedenheit also rundum.

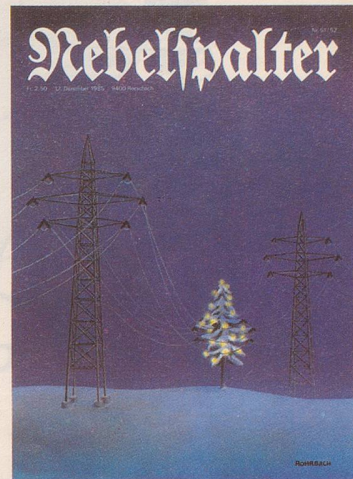
Aber nun ist etwas passiert, das seine Zufriedenheit offenbar erschüttert hat. Da hat er doch in der Zeitung gelesen, dass jetzt weltweit für militärische Rü-

stung um die 2500 Milliarden Franken aufgewendet werden. Und weil er sich darunter gar nichts vorstellen konnte, fragte er seinen sechzehnjährigen Sohn Martin, der sich schon mit Computertechnik befasst, wieviel denn 2500 Milliarden Franken eigentlich seien. Der wusste ohne zu zögern, dass hinter der 2 und der 5 noch elf Nullen anzuhängen sind. Und dann fuhr er anhand des Taschenrechners gleich weiter: «Das macht pro Tag 6,8 Milliarden Franken, pro Stunde 284 Millionen und pro Minute rund 4,7 Millionen Franken.» Und nach einer kleinen Pause: «Pro Minute zehnmal mehr als du im vergangenen Vierteljahrhundert erspart hast. Inklusive Wohnung und Ferienhaus.»

«Das ist ja verrückt», meinte Heinrich.

Und Martin fügte hinzu: «Es kommt noch viel verrückter. In einem Jahr verhungern nämlich in der dritten Welt 15 Millionen Kinder, oder jeden Tag 40000, oder jede Stunde 1700 und jede Minute dreissig.»

Das komplizierte Thema wird am Familientisch beraten. Die Zinslis reden nämlich noch miteinander, wenn es Probleme zu lösen gilt. Was die Rüstung anbetrifft, darüber wird man sich schnell klar, kann es ja nicht der Sold der Soldaten sein, der die 2500 Milliarden ausmacht. «Es ist die Technologie, die soviel kostet, und ohne Gewinn arbeitet die Rü-



stungsindustrie auch nicht», argumentiert Martin. Das ist logisch, aber auch ein wenig subversiv. Denn gerüstet wird bekanntlich nur aus patriotischen Gründen.

Und die 15 Millionen verhungenden Kinder?

«Da muss man doch etwas tun», meint Heinrich Zinsli. Er schaut die sechsjährige Martina an. Und Bilder vom Fernsehen kommen ihm in den Sinn, Bilder von bis auf die Knochen abgemagerter Kinder. Und dass jetzt Weihnachten vor der Tür steht mit den Geschenken und dem saftigen gekochten Schinken und den Pralinen. Und da ist doch eine Asylantenfamilie aus Afrika, die nächstens ausgeschafft werden soll wegen Überfremdung und weil wir doch nicht so viele Flüchtlinge aufnehmen können und so. Natürlich, wo kämen wir auch hin mit nur 200 Milliarden Volkseinkommen und 200 Milliarden sauer ersparten Franken auf den Büchlein.

Etwas tun! Zinslis beschliessen einstimmig: Die Afrikaner laden wir zu Weihnachten ein. Und etwas von den vier Kisten-Prozenten geben wir der Unicef und der Flüchtlingshilfe. Und die Mutter meint: «Maria und Josef – waren das nicht auch Flüchtlinge?»